

Hermann Mulert: Konfessionskunde. Die christlichen Kirchen und Sekten heute. 3., neubearbeitete Aufl., unter Mitarbeit von Kurt Onasch hrsg. von Erdmann Schott (= Sammlung Töpelmann, 1. Reihe: Die Theologie im Abriss, Band 5). Berlin (Töpelmann) 1956. XXI, 558 S. geb. DM 28,50.

Vor dem neuen „Mulert“ kommt man sich vor wie vor einem inzwischen erneuerten Hauptbahnhof. Im neuen Gewand erkennt man teils mit Freude, teils mit einigem Kummer die altvertrauten Züge wieder. Aber es überwiegt der Dank dafür, daß man den Bahnhof überhaupt wieder benutzen kann. Und daß die Restauration nicht in den Händen eines Architekten lag, sondern daß der Neubearbeiter für den Teil über das morgenländische Christentum den Fachmann Konr. Onasch herangezogen hat, ist sicher zu begrüßen; auch sonst werden die verschiedenen Helfer dankbar im Vorwort genannt.

Die Gesamtanlage ist erhalten geblieben; aber der Umfang hat sich um genau einhundert Druckseiten vermehrt, von denen wiederum 20 Seiten einem ausgebauten Register zugute kommen — durchaus in Ordnung bei einem solchen Nachschlagewerk. Denn als solches wird sich auch der neue Mulert, wiewohl auch diesmal sehr lesbar geschrieben, vor allem durchsetzen. Und in Bezug auf die Fülle der Informationen dürfte er schon jetzt unentbehrlich sein. Daß sich das Handbuch hinsichtlich der Literaturangaben auf beachtlicher Höhe hält, ist angesichts der Arbeiterschwerungen der jetzigen Herausgeber bzw. Bearbeiter besonders rühmend anzuerkennen. Daß inzwischen schon wieder manches nachzutragen wäre und auch im Bestand Lücken aufgewiesen werden könnten, ist ganz unvermeidlich. Zu deren Füllung hier etwas beizutragen, scheint mir kaum angebracht.

Die Vermehrung des Umfangs ist durchaus zu Recht in erster Linie der Darstellung des morgenländischen Christentums, d. h. praktisch der russisch-orthodoxen Kirche zugute gekommen, deren Umfang fast um ein Drittel (30 Seiten) zugenommen hat, während die restlichen Erweiterungen mit 23 S. auf den römischen Katholizismus, mit 18 auf die Darstellung des Anglikanismus und des Protestantismus entfallen. Dabei haben die Literaturangaben zuweilen mehr Gewinn als der eigentliche Textteil.

Wenn man trotz der alten und nicht unerheblicher neuer Vorzüge mit dem Neubau des Mulert-Schott doch nicht restlos glücklich und einverstanden ist, so betrifft die Kritik m. E. vor allem ein Doppeltes:

Wie schon gesagt, ist der Aufbau bis in die Kapitel- und Paragraphenüberschriften erhalten geblieben. Dieser Aufbau aber ist schon immer unbefriedigend gewesen. Ich denke vor allem an den heute besonders wichtigen Abschnitt über den römischen Katholizismus. Daß im Kapitel über „Allgemeines“ schon alles vom Statistischen bis zum Versuch einer Wesensbestimmung und der Darlegung über die Lehr- und Rechtsnormen zu finden ist, wäre vielleicht noch zu ertragen. Wenn dann Kirchenbegriff und Kirchenverfassung behandelt wird, so ist das sicher richtig. Schon Loofs u. a. haben den römischen Katholizismus wesentlich vom Kirchenverständnis her analysiert — wenn freilich nun auch hier bei Mulert-Schott die Theorie und die Empirie des kath. Kirchentums zu wenig voneinander abgehoben werden. Aber daß dann in je eigenen Kapiteln einerseits das Dogma von Gott und Christus, Jenseits und Sünde (Kap. 10), andererseits Gnade und Kultus (Kap. 11) behandelt werden, widerstreitet doch dem elementarsten Bedürfnis einer sachlich-systematisch bestimmten Anordnung des Ganzen. Ähnlich disparat stehen die Kapitel zum katholischen Ethos nebeneinander. Umgekehrt möchte man doch wünschen, daß im Abschnitt über den Protestantismus, so wie in den Einleitungskapiteln, die eigentlich symbolgeschichtlichen Erörterungen an den Anfang gestellt werden. Natürlich wollte Mulert damit deutlich machen, daß die Stellung und Bedeutung der Bekenntnisschriften keineswegs überall gleich ist — aber schon aus rein pädagogischen Gründen möchte man in einem gerade auch für die Studenten bestimmten Werk diese Dinge dort finden, wo man sie sucht und wo sie hingehören. Über den Bekenntnis-Relativismus in weiten protestantischen Gebieten läßt sich auch anderswie das Nötige sagen.



Damit bin ich schon beim zweiten hauptsächlichen Einwand. Er betrifft die systematisch-theologische Urteilsweise, die auch im Neubau dieser Konfessionskunde erhalten geblieben ist. Erdmann Schott war sich der Bedenken deutlich bewußt, die hier entgegenstanden, hat sich dann aber doch zu einer sehr pietätvollen Übernahme entschlossen. Im Abschnitt über die protestantischen und ökumenischen Grundprobleme geht das aber doch wohl zu weit. So können wir m. E. heute nicht mehr mit der Gemütsruhe wie Mulert über die Spaltungen der Christenheit urteilen, wenn er (schon in der 2. und jetzt in der 3. Aufl.) schreibt: „Nur wo Kampf der Geister ist, finden wir geistiges Leben. Wer eingesehen hat, daß solche Gegensätze unvermeidlich sind und überzeugt ist, daß die Organisation der Christenheit stets etwas Irdisches bleibt, äußere Einheit nicht erforderlich ist, damit die Gedanken und Kräfte des Christentums wirksam werden, der blickt auf die vielen Spaltungen der Christenheit zwar gewiß nicht mit reiner Freude, aber er weiß, daß diese Spaltungen auch ihren Segen gehabt haben. Wir können die Konfessionskunde in anderer Stimmung treiben als unsere katholischen Brüder: mit weniger Resignation und mehr Freude“ (3. Aufl. S. 37 f.). Man muß keineswegs den ‚katholisierenden‘ Neigungen innerhalb der evangelischen Theologie der Gegenwart huldigen, wenn man den Tenor des Mulert'schen Urteils für unzureichend hält, gerade wenn man feststellt, daß dieses Mulert'sche Urteil auch in der neuesten katholischen Verlautbarung zur Konfessionskunde prompt zitiert wird (vgl. E. Stakemeier, Konfessionskunde heute, 1957, S. 37). Auch für den reformatorischen Protestantismus heute geht es eben nicht nur um das „Wirksamwerden der Gedanken und Kräfte des Christentums“ (s. o. bei Mulert), sondern um das Unbegreifliche, daß wir die Gaben und Güter der Christenheit gemeinsam haben, aber uns in ihrem Verständnis und Gebrauch zutiefst unterscheiden und immer wieder geschieden wissen.

Begreiflicherwise müßten sich im Zusammenhang der Mulert'schen Protestantismusdarstellung die Punkte häufen, an denen man ein bedeutend präziseres Urteil wünscht; ich weise jetzt nur auf das doch weithin im Morphologischen verbleibende Kapitel 17 hin: Lutherischer und reformierter, alter und neuer Protestantismus (S. 442—461). Gerade wenn man Mulerts Unbehagen am innerevangelischen Konfessionalismus teilt, wünscht man eine Neuprägung der dort fälligen Urteile, weil die herkömmliche Urteilsweise zu viele Angriffsflächen bietet.

Das Alles mindert aber den Dank für das wieder greifbar gewordene und in vielem höchst brauchbare Buch nicht. Möge es rasch zu einer noch stärker umgebauten Neuauflage und -bearbeitung kommen.

*Frankfurt am Main*

*K. G. Steck*